

25. März 2016

Karfreitag 2016

Vielleicht ist das Paradies kein Ort ohne Schmerz, Gewalt und Leiden, sondern ein Land des Mitgefühls.

(Richard Stiegler)

Wieder einmal mutet uns Christen das Kirchenjahr diesen gnadenlos brutalen Blick auf den erniedrigten und zu Tode gefolterten Menschen zu. Wem die Texte der Evangelien nicht grausam genug sind, der kann das Leiden Christi am Fernseher konsumieren und sich die Blutorgie von Mel Gibson ansehen. Wir sind es gewohnt fiktive Gewalt in schaurigen Details medial serviert zu bekommen.

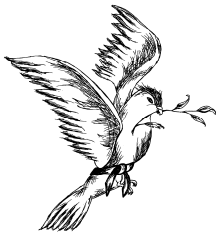
Über reale Gewalt wird üblicherweise lediglich in zusammenfassenden Kurznachrichten berichtet. Entsprechend groß war der Schock, als der sogenannte islamische Staat letztes Jahr reale Enthauptungen brutal und zynisch medial inszenierte.

Das Folteropfer, dem wir am Karfreitag gedenken, ist keine schaurige Unterhaltung, es ist blutige Realität und steht stellvertretend für alle gefolterten, vergewaltigten, verstümmelten, erniedrigten und zu Tode gequälten Menschen. Wenn wir am Karfreitag den Blick auf den Gekreuzigten richten, dann schauen wir (leider) einfach nur der Realität ins Auge.

Das spezifisch Christliche dabei ist die bedingungslose Identifikation Gottes mit dem Opfer der Gewalt. Nicht dem martialischen Geschrei der Schlächter, nicht den rationalen Begründungen der Drahtzieher, dem stillen Leiden des Opfers gilt die Zusage Gottes: „Du bist mein geliebter Sohn – trotz dieses Leidens“.

Wenn Sie diesen Text in einem geheizten Zimmer mit dichtem Dach lesen, mag diese Zusage unbefriedigend erscheinen: Leid einfach ertragen? Das kann doch nicht wirklich sinnvoll sein? Nein, ist es natürlich nicht, wenn ich alternativ die Chance habe es zu lindern!

Befinde ich mich aber gerade im Würgegriff des Lebens, dann ist diese christliche Botschaft unendlich wertvoll: was immer auch geschieht, der <Ich-bin-da> ist bei mir, bis in den bittersten Tod hinein.



Wertvoll ist es auch, die anderen Akteure des Karfreitagsgeschehens genau zu betrachten:

- Der zu einer Entscheidung gedrängte Pontius Pilatus, der nach mehrfachem Abwägen rational pragmatisch entscheidet, anstatt menschlich mitfühlend.
- Die einfachen Soldaten, die nur ihren Job machen, eingetaktet in eine tödliche Maschinerie, die sie selbst vielleicht gar nicht so wahrnehmen.
- Die um ihre eigene Macht, aber vor allem um die Stabilität der Gesellschaft besorgten Hohepriester. Ihre bestechende Logik „Es ist besser für euch, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. (Joh 11,50)“ ist auch heute noch aktuell.
- Das einfache Volk, das sich aus unterschiedlichsten Gründen hinreißen lässt zu skandieren: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“
- Die Jünger und Anhänger Jesu, die dem grausamen Geschehen zusehen müssen, weil ihnen die Macht oder die Idee fehlt einzugreifen.

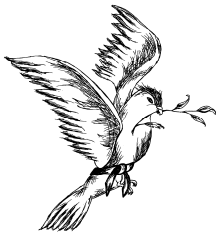
Der Karfreitag macht uns gesättigten westlichen Menschen klar, dass Gott sich zwar vollständig mit dem geschundenen Opfer identifiziert, wir aber – nicht freiwillig, sondern umständehalber – dem Leid zuschauen müssen oder gar Auslöser des Leides sind.

An dieser Stelle Schuldgefühle zu entwickeln und seine Rolle als „unwürdiger Sünder“ zu zelebrieren stünde zwar leider in guter christlicher Tradition, ist aber nicht wirklich hilfreich. Besser wäre es da schon, die Realität anzuerkennen und mutig für Veränderungen einzutreten: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. (Mt 24,40)“ Auch die Tora und der Koran rufen uns und allen Menschen ja in gleicher Weise zu: kehrt um und tut Gutes! „Trachte nicht danach, Unheil im Land zu stiften! Siehe, Gott liebt die Unheilstifter nicht. (Koran 28,77)“

Die Trennungslinie verläuft also nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, zwischen den Religionen, sondern zwischen den Menschen, die Zwietracht säen und denen, die „um die guten Dinge wetteifern. (Koran 5,48)“

Aber so wertvoll und sinnvoll es auch ist, dem Leid mit Aktionismus entgegenzutreten, innerlich wird dabei trotzdem immer ein Unbehagen bleiben: egal wie sehr wir uns auch bemühen, das Leid werden wir aus dieser Welt nie verbannen können. Der Mensch wird immer ein gescheiterter Mensch bleiben. Der Mensch Jesus stirbt am Kreuz, gescheitert, verlassen, allein.

Einen ganz anderen Blickwinkel auf das Geschehen des Karfreitags nimmt der Koran ein. Dort heißt es: „sie haben ihn nicht getötet, nicht gekreuzigt, [...] sie haben ihn nicht getötet, sicher. Erhoben hat ihn Gott zu sich. (Koran 4,157-158)“



Traditionell wird behauptet, der Koran leugne damit das Karfreitagsgeschehen. Das glaube ich nicht. Nach meiner Überzeugung beschreibt der Koran mit diesem Vers lediglich, dass der Versuch Jesus zu kreuzigen misslang: Jesus lebt, sowohl nach dem Zeugnis des Koran, als auch nach dem Zeugnis der Evangelien. Darauf legt der Koran den Fokus, nicht auf die Details, wie das vielleicht geschehen sein könnte.

Der Plan der Mächtigen schlug fehl: sie haben weder einen unbequemen Menschen aus dem Weg geräumt, noch haben sie ihre eigene Macht nachhaltig gefestigt. Die Bewegung um Jesus haben sie nicht zerstört und ihn selbst nicht wirklich getötet. Dies fasst der Koran in die Worte: „sie haben ihn nicht gekreuzigt, nicht getötet.“

Der Koran nimmt den Fokus weg von dem zu Tode gefolterten Menschen, hin zu einer modernen zusammenfassenden Berichterstattung mit Blick auf die rettende Tat Gottes. Heute würde eine Zeitung vielleicht melden: das Opfer wurde schwer verwundet in letzter Sekunde gerettet. Die Details der Verletzungen stehen, 600 Jahre nach der Tat, nicht mehr im Vordergrund.

Auch die Details der Rettung, nämlich dass das Opfer zunächst seinen Verletzungen erlag, dann wieder von den Toten auferstand und später in den Himmel fuhr, sind für den Koran vernachlässigbar gegenüber der - mit den Evangelien übereinstimmenden - Kernbotschaft: Jesus lebt hier und heute, weil Gott ihn errettet hat und zu sich erhob. Nur darauf kommt es an, nur das ist dem Koran berichtenswert.

Ausdrücklich erinnert der Koran jedoch daran, dass Jesus nicht aus eigener Kraft von den Toten erstand, sondern dass Gott der Handelnde, der Kraftverleihende ist. Nicht wir Menschen können das Leid besiegen, nur Gott kann es durch uns.

Der Koran steht dabei nicht im Widerspruch zum Christentum, sondern in Einklang mit einer „Christologie von unten“. ¹ Eine solche setzt bei dem Menschen Jesus an, misst ihn an seinen Worten und Taten und richtet ihr Vertrauen auf Gott, ohne sich dabei selbst zu erhöhen:

„O ihr Leute der Schrift, ‘ nicht übertreibt in eurer Religion ‘ und sagt nichts von Gott als die Wahrheit! ‘ Wahrlich, der Messias, Jesus, Sohn der Maria, ‘ ist der Gesandte Gottes und Sein Wort, ‘ das Er hat Maria entboten, und Geist von Ihm. (Koran 4,171)“

Karfreitag. Der Blick auf den Gekreuzigten und das uns umgebende Leid ist schwer auszuhalten. Es doch zu tun und für unbedingte Menschlichkeit zu votieren ist aber unendlich wertvoll: es bringt - mit Gottes Hilfe, in schā'a llāh - nichts weniger als das Himmelreich, vielleicht sogar auf Erden.

Frohe Ostern!

¹ Literaturempfehlung zur „Christologie von unten“: Dr. Heinz Zahrnt, Warum ich glaube, DTV 1989, auszugsweise unter <http://roland-sinsel.de/drtheol-heinz-zahrnt/christologie-von-unten/index.html>